
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49227

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

nicht anders als ein Branchenverzeichnis des rheinischen Bürgertums nach 1800 genannt werden, mit dem so allenfalls Orts- und Familienhistoriker etwas anfangen können. Eine Typologie des rheinischen Freimaurers wurde daraus entgegen der Verheißung durchaus nicht, obwohl die wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Besonderheiten der Rheinlande in jener Zeit diese Untersuchung besonders verdienstlich gemacht hätten. So legt man das Buch mit einer gewissen Enttäuschung wegen der hier vertanen Chance zur Seite. Obwohl man mittlerweile weiß, daß sich in den Logen die neue Oberschicht des 19. Jahrhunderts vorankündigte, bleibt also Sobouls Klage aus dem Jahre 1967 nach wie vor auch für Deutschland aktuell: noch immer müssen wir auf die mathematische Genauigkeit warten.

Christof DIPPER, Trier

Eberhard SCHMITT, Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution, München (Beck Verlag) 1976, 141 p. (Beck'sche Elementarbücher).

Es ist bekannt, daß auch Mythen ihre Wirkung verlieren und sterben können. Wenn sie abgeschlossen sind und in die Gegenwart nicht mehr hineinreichen, können sie vom antiquarischen Historiker in aller Ruhe kategorisiert, beschrieben, kurz wissenschaftlich erfaßt werden. Dagegen gibt es einige große historische Ereignisse, die von der Stunde ihrer Entstehung an einen langen Schatten auf unzählige Generationen geworfen haben, die, solange sich die Polemik in der Tagespolitik fortsetzt, überhaupt einen Konsensus verhindert haben. Es sind schmerzliche Stunden einer Nation, Wunden durch eine wie immer geartete Teilung, die in solchen Augenblicken entstehen. In Deutschland ist dieser Prozeß gleich zweimal aufgetreten, einmal in religiösem Gewand als Reformation, dann jüngst, ideologisch verbrämt, in Form einer staatlichen Teilung.

Die Französische Revolution liegt nicht nur zeitlich zwischen diesen beiden Punkten. Sie hat die französische Nation zugleich geformt und aufgewühlt, indem sie neue Möglichkeiten und auch Grenzen gewiesen hat. Daher verwundert es kaum, daß heute in Frankreich ein Appell an die Große Französische Revolution immer noch eine eindeutige tagespolitische Stellungnahme bedeutet. Auf diesem Boden ist Geschichte noch nicht zur Histoire fixiert, sondern unmittelbares Nachschwingen früherer Erfahrungen und Wunschbilder. Um mit Croce zu sprechen, die Französische Revolution hat nicht aufgehört »zeitgenössisch«, d. h. aktuell zu sein. E. S. bedauert die daraus folgende »Verstrickung der wissenschaftlichen Debatte in die aktuelle politische Diskussion« (S. 12). Er stellt fest, daß stets Kontroversen den Gang der Revolutionsforschung begleitet haben. Daraus hervorgehende Denkanstöße weiß er zu schätzen, doch wendet er ein, es läge »bis zur Stunde keine völlig befriedigende, vom Konsensus aller Revolutionshistoriker getragene Darstellung der Revolution vor« (S. 43). Grundsätzlich ist damit ein Postulat des Historismus in Frage gestellt, nämlich das der Objektivität des Historikers. Es scheint, erst dann, wenn in historischer Perspektive ideologische Auseinandersetzungen sich auf eine *quantité négligeable*

reduziert haben sollten, wird es in unserem Falle möglich sein, eine »objektive Darstellung« zu verfassen. Im Sinne Nietzsches wäre das ein Sieg der antiquarischen Historie.

Eingedenk der gegenwärtigen Situation einer ideologischen Zersplitterung ist es interessant zu sehen, wie E. S. seine »Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution« konzipiert und an wen er sich richtet. Sein Publikum ist an der Universität beheimatet: Historiker in den ersten Semestern sowie Fortgeschrittene und angehende Doktoranden möchte er erreichen. Allerdings wird man in dieser »Einführung« vergeblich einen Abriss der Französischen Revolution suchen. Historie ersetzt der Vf. durch Historiographie. Im zweiten, »Grundzüge der Debatte um die Französische Revolution« überschriebenen Kapitel behandelt er nämlich die großen Gesamtdarstellungen nach Epochen und Schulen. Wohl nimmt die marxistisch-leninistische Schule breiten Raum ein, doch ist nicht einzusehen, warum der trotzkistische Daniel Guérin¹ hier fehlt, dessen Werk ausgerechnet 1968 wieder aufgelegt wurde. Anzumerken ist lediglich, daß von den großen Darstellungen des 19. Jahrhunderts nach wie vor diejenige Jules Michelets zu den beliebtesten in Frankreich zählt. Den ideologisch orientierten Arbeiten zieht E. S. den strukturanalytischen Forschungs- und Interpretationsansatz vor, den einige Historiker der *École des Annales* wie Furet und Richey, eine Reihe angelsächsischer Historiker aber auch Jakobiner wie Vovelle vertreten.

Das Herzstück des Bändchens bilden die beiden folgenden Kapitel. Das dritte heißt »Kontroversbereiche der gegenwärtigen Forschung«. Teilweise polemisiert E. S. allgemein gegen die marxistisch-leninistische Schule. »Welche Position hier der Historiker bezieht, hängt von der Frage ab, welchem Ansatz er sich verpflichtet fühlt: dem des an übergeordneten, den Quellen teilweise widersprechenden Auslegungsregeln orientierten Forschers oder dem des empirischen, am Quellenmaterial sich selbst von Fall zu Fall orientierenden Forschers« (S. 65). Dies eine idealtypische Beschreibung, aber im Falle einiger moderner Historiker der zuerst erwähnten Schule fällt das Urteil dann erheblich nuancierter aus, wenn nicht gar positiv. Um neueren dogmatischen Ausdeutungen der Französischen Revolution das Wasser abzugraben, versucht E. S. nachzuweisen, daß Marxens Jünger des Meisters Wort falsch interpretiert hätten. Dies scheint methodisch ein gewagtes Verfahren, sicher Stoff für einen Artikel, aber Vf. verläßt hier den sicheren Boden einer »Einführung«. In diesem Kapitel werden vier Einzelbereiche besonders ausgeleuchtet: die »atlantische Revolution«, die »réaction féodale«, das Wesen der Jakobinerdiktatur und schließlich die Etikette »bürgerliche Revolution«.

Besonders wertvoll für Kandidaten und angehende Doktoranden dürfte das vierte Kapitel sein, das gleichsam negativ die Französische Revolution auf »Forschungslücken und Desiderata« hin untersucht. Zu Recht stellt E. S. fest,

¹ Daniel GUÉRIN, »La lutte de classes sous la première République«, Paris 1946. Vgl. die beißende und einseitige Besprechung von Lucien Febvre, »Contre les juges suppléants de la vallée de Josaphat«, in *Annales*, III, 1948, wieder abgedruckt in »Combats pour l'histoire«, Paris 1965, S. 107–113.

daß die beiden Jahrzehnte, die dem Jahre 1789 vorausgehen, höchst ungenügend und wenn, dann ungleich erforscht sind. Dies gilt gleichermaßen für die Verfassung und Verwaltung des Ancien Régime wie dessen Sozial- und Wirtschaftsstruktur. In einer Karte stehen recht einprägsam die Inseln der eingehend untersuchten Regionen Frankreichs im späten 18. Jahrhundert dem überwältigenden unerforschten Teil des Landes gegenüber (S. 83). Schon Alexis de Tocqueville hat das Problem aufgeworfen, ob die Französische Revolution einen Bruch oder eine Kontinuität bedeutet, doch harrt es immer noch einer quellenmäßig abgesicherten Überprüfung. E. S. meint, einer sozialgeschichtlich orientierten Arbeit müßte es vorbehalten sein, genaue Daten aller politischen Akteure zu sammeln, um zu eruieren, in welchem Verhältnis soziale Herkunft, Motivationen und Zielsetzungen zueinander stehen. Vordringlich bleibt die Kenntnis sozialer Gruppen, denn erst so ließe sich ein differenziertes Bild der Gesellschaft als Ganzes erschließen. Spezialuntersuchungen über die Armen, die Massen und die *sans-culottes* liegen vor, dagegen wissen wir vor allem über die Masse der Bevölkerung, die auf dem Land lebte, zu wenig. Vf. schlägt schließlich vor, behutsam von der Sozialpsychologie Gebrauch zu machen. Allerdings ist erstaunlich, daß er eine neuere Richtung innerhalb der französischen Forschung nicht erwähnt, die mittels der Strukturanalyse Gruppenmentalitäten wie das »imaginaire collectif« erfassen will und eine gründliche Kenntnis des Ancien Régime für unerlässlich hält.²

Nach einem knappen Abriss der bibliographischen Hilfsmittel folgt eine Auswahlbibliographie. Die Titel werden chronologisch und jeweils unter eine Problematik geordnet. Wiederholungen und Lücken sind unvermeidbar. Soweit vorhanden, werden Arbeiten in deutscher Sprache bzw. Übersetzungen angegeben. Da die Auswahl notwendig subjektiv ist und andererseits Fachbibliographien angeführt werden, erübrigt es sich, über die Kriterien des Autors zu rechten. Im Hinblick auf die ausschließlich deutschen Leser dieses Bändchens bleibt dennoch unerklärlich, warum dem Einfluß der Französischen Revolution auf Deutschland nicht nachgegangen wurde, zumal das Wirken der deutschen Jakobiner völlig ausgeklammert wurde, obwohl sich dieses Gebiet als attraktives Neuland erwiesen hat dank der günstigeren Quellenlage, der stärkeren Motivation und der fehlenden Sprachbarriere. Die Auswahlbibliographie wäre zweifellos von noch größerem Wert, wenn sie, wie im angelsächsischen Raum üblich, kommentiert worden wäre. Das Bändchen schließt mit einer Zeittafel sowie einem Register, das nach Personen und Sachen aufgegliedert ist, was bei schneller Lektüre Sachprobleme und Titel erschließen hilft.

² Mit einer quantifizierenden Analyse der Religiosität hat sich Michel VOVELLE große Verdienste erworben: »Piété baroque et déchristianisation en Provence au XVIII^e siècle. Les attitudes devant la mort d'après les clauses des testaments«, Paris 1973 sowie »Religion et révolution. La déchristianisation de l'an II«, Paris 1976. Das Phänomen des Festes als Ausdruck der Einbildungskraft einer Gesellschaft erweckt neuerdings großes Interesse. Typisch hierfür sind die Akten eines Kolloquiums »Les Fêtes de la Révolution. Colloque de Clermont-Ferrand (juin 1974)«, Paris 1977 wie auch, um nur ein bedeutendes Beispiel zu greifen, Mona OZOUF, »La fête révolutionnaire, 1789–1799«, Paris 1976.

Von den beiden Gruppen, die E. S. anvisiert, wird er wohl eher die Fortgeschritteneren erreichen, weil sie anfangen wollen, selbständig wissenschaftlich zu arbeiten. Anstelle einer Geschichte finden sie einen Abriss der Debatte über die Französische Revolution. Sodann, quasi als negative Projektion eine Liste der wichtigsten Desiderata und eine Auswahlbibliographie. Trotz der genannten Einwände ist die »Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution« also durchaus dazu angetan, diesem Kreis von Lesern zu helfen, sich zeitraubende Lektüre zu ersparen und, last not least, sich zu eigener Arbeit anregen zu lassen.

Dieter GEMBICKI, Genf

French Society and the Revolution. Edited by Douglas JOHNSON, Cambridge/London/New York/Melbourne (Cambridge University Press) 1976, 8°, 321 S.

Wohl von keiner Seite, sieht man von Frankreich selbst ab, hat die Erforschung der Französischen Revolution seit den 1960er Jahren wichtigere Impulse erhalten als von angelsächsischen Historikern besonders aus den »Schulen« um Alfred COBBAN und Richard COBB; und in keiner wissenschaftlichen Zeitschrift haben diese ihre Ergebnisse und Fallstudien regelmäßiger publiziert als in »Past and Present«. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß Douglas Johnson bis auf zwei Ausnahmen¹ praktisch alle im letzten Jahrzehnt dort veröffentlichten Aufsätze zur Geschichte der Französischen Revolution in einem preiswerten Sammelband der ungezählten Reihe »Past and Present Publications« vereinigt und zusätzlich durch ein Register erschlossen hat. Die Beiträge bestechen durch große Dichte, Quellennähe, Klarheit und den gemeinsamen Versuch, die Revolution »von unten«, aus der Perspektive der sozialen Grundschichten zu sehen.

Was zunächst die Ursachen der Revolution betrifft, so durfte der bekannte, inzwischen auch anderwärts abgedruckte Aufsatz von Robert DARNTON über »The High Enlightenment and the Low-Life of Literature in Pre-Revolutionary France« (1971) natürlich nicht fehlen. Seine Aufdeckung einer plebejisch-radikalen Unterströmung der späteren Aufklärung deutet auf unvermutet enge Kausalzusammenhänge zwischen den *Lumières* und der Revolution hin, während andererseits William DOYLE (1972), bekannt durch sein Buch über das *Parlement* zu Bordeaux (1974), anhand der neueren Forschungsliteratur die gängige These von einer »Aristokratischen Reaktion« im vorrevolutionären Frankreich widerlegt: wenn es eine solche Reaktion gab, so weniger im politischen und ideologischen, auch nicht im sozialen und seigneurialen Bereich als vielmehr im noch viel zu wenig bekannten kollektiven Bewußtsein breiter Schichten der nichtadeligen Bevölkerung. Ein mindestens ebenso fruchtbarer Beitrag zu einer neuen historischen Konzeptualisierung der Revolution gelingt

¹ Clive H. CHURCH, *The Social Basis of the French Central Bureaucracy under the Directory 1795-99*, in: PP 36 (1967), S. 59-72; R. B. ROSE, *Tax Revolt and Popular Organization in Picardy 1789-91*, in: PP 43 (1969), S. 82-108.